

Seltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,65 einchl. 25 Rp. Postenlohn...

Angaben lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Hühnerstraße 67. - Fernruf 22 00 71.



Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow \* Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Liverpool in Rauch und Flammen

Ueber 200 Kilometer weit leuchtet der Feuerchein dieses großen englischen Hafens

Berlin, 22. Dezember.

Liverpool wurde, wie der DAW-Bericht meldet, in der vergangenen Nacht von starken deutschen Kampfbomben angegriffen. Die Wirkung dieses erneuten Großangriffs gegen den wichtigsten britischen Hafen...

Zwei Nächte hintereinander ist Liverpool das Ziel zahlreicher deutscher Bombengeschwader gewesen. Wenn Keuter bereits nach dem ersten Angriff aufgibt, daß dieser der erste gewesen sei, den das Gebiet von Liverpool bisher erlebt hat...

Auch der Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die Innere Sicherheit muß zugeben, daß die Tätigkeit der feindlichen Luftstreitkräfte in der Nacht zum Sonntag gegen Liverpool und die Ufer des Mersey...

weit voneinander entfernten Plätzen in England und in Wales abgeworfen worden.

Aus New York kommen zunächst noch Berichte über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Sonnabend und im Verlauf des Sonnabends, über die die Londoner Stellen natürlich längst den Mantel des Schweigens breiten.

Der United-Presskorrespondent Russell berichtet aus London, daß deutsche Flugzeuge am Sonnabend den Nordwesten, den Norden und den Nordosten Englands sowie die Midlands angegriffen haben, nachdem sie während der Nacht Liverpool und das Gebiet des Merseyflusses kündenlang in Rückkehr zur 'Blitzkriegstrategie' bombardiert hätten.

Das Weihnachtsschiff

Die Heimat besichert den deutschen Soldaten in Norwegen. Reichskommissar Terboven und Reichsminister Dr. Goebbels haben in allen Gauen des Großdeutschen Reiches eine Spende gesammelt um den deutschen Männern in Norwegen Gaben aus dem Weihnachtsschiff zu legen...

Im Dezember 1940 (W.) Dunkle Wolken treiben im Südwind gegen die Stadt. Regenwolke schlagen einige Soldaten im Winddruck gegen die Dreierlinien der wartenden Soldaten am Pier 5.

Als der Fliegermusikzug seinen vierten Marsch bringt, kommt die Meldung: Schiff passiert in fünf Minuten den Hafeneingang. Ein paar Offiziere und Zivilisten stoßen sich aus der Gruppe der Wartenden. Keiner in eine Parade und fahren vom Pier weg hinaus in den Hafen. Dem Schiff entgegen.

Reichsminister Dr. Goebbels, der erst kürzlich diesen Vorposten besucht hat, u. d. d. Reichskommissar für Norwegen sind die geistigen Leiter dieser Schiffe. Mit allen guten Gaben aus der Heimat lauten sie Hafen um Hafen in Norwegen an.

Nachdem der deutsche Konsul und der Hafentaktik-Offizier des übermächtigen Schiffs und wehrtauglich geschuldeten Schiffes den Führer des Dampfers begrüßt haben, nimmt der Dampfer wieder langsam seine Fahrt auf. Praxial fährt die Schiffsfähre durch Dunkel und Nebel ihre Warnung an andere Fahrzeuge im Hafen und dann ist es bei den empfangenden Soldaten aller Wehrmachtteile, etwas zu tun, was es sonst einfach nicht gibt: Am Giebel - Radlinie - zu kommen.

Das ist ja, wie wenn zu Hause der Vater die Zeit zum Wohnzimmer öffnet und wir mit der Mutter gebendelnd und im Herzen aufgewöhnt unter dem Väterchen getreten sind. Wunderbar... Der Fliegermusikzug spielt nun Weihnachtsgesänge auf Weihnachtstöne. Die sind hier noch nie gehört worden. Das ist einmalig, wie diese Schiffe einmalig sind. Das Weihnachtsschiff legt an. Von der Kommandobrücke ruft ein Deutscher all denen, die das Schiff empfangen, die herzlichsten Grüße der im Herzen und in Taten dankbaren Soldaten. Der Vertreter des Reichskommissars begrüßt die Soldaten aus den Seemannskantinen, den Gendarmkassen. Fremde übernimmt der Offizier für den letzten feiner Kameraden jeder Waffe die Gaben.

Nach Stavanger und Bergen. Nachdem das Weihnachtsschiff den Tausenden von Soldaten in und um Kristianstad die große und schöne Ueberrachung des Besuchs gebracht hatte, hieß es bald die norwegische Küste entlang eilen, um den nächsten Versorgungsort Stavanger zu erreichen. Zum festlichen Empfang hatten sich Einheiten des 2. Leeres der Luftwaffe und Marine eingepalmt. Eine Kapelle spielte deutsche Märsche und unsere Nationalhymne, als der Vertreter des Reichskommissars die Gaben für Stavanger und Umgebung übergab. Nach einer langen nächsten Zurenfahrt erreichte das Weihnachtsschiff den Hafen Bergen. Während die Kräfte aus den Gauen die Gaben holen und die Begrüßung durch das Gebiet Bergen statt. Am Giebel der Rampen des Lagerschiffs am Pier bringt ein Musikzug Marsch zum Marsch zum Gruß. Offiziere und Mannschaften aller Wehrmachtgattungen stehen auf dem Kai und bewundern immer wieder dieses Schiff der Weihnachtstöne. Kriegsbereiter Wilhelm Droste.

Am Hafenkai von Drontheim

Dr. In Drontheim, der alten Hauptstadt Norwegens, erleben deutsche Soldaten eine unvergeßliche schöne Stunde. Soldaten in großer Zahl, Infanteristen, Flieger und Blauuniformen, umgeben das allerbste Schiff, als es nun Kai festmacht. Das Musikorchester eines in Drontheim stehenden Regiments spielt einen Begrüßungsmarsch während Vertreter des Reichskommissars Norwegen das Schiff begrüßen.

Der Beutezug der Plutokratie

Heiße Kriegsgewinne der britischen Kriegsverbrecher

Die Londoner Zeitschrift der Finanzjuden und Börsenpekulanen 'Financial News' unterstreicht und erwidert die Worte, mit denen der Führer in seiner großen Rede vor den deutschen Arbeiter die Welt der raffineren Vorkriegsjäger in der sogenannten Wiederdemokratie abgelehnt hat...

trolle jahrende norwegische Schiffe verloren. Es sind dies der 7614 BRT große Tanker 'Savboer' sowie die Dampfer 'Clana' (1154 BRT) und 'Sundvaag' (600 BRT).

Norwegens Blutopfer für England

Die Ozean-Reinigung 'Altenposten', melbet den Verlust von sieben im Golde England fahrenden norwegischen Schiffen. Es sind dies die Motor- bzw. Dampfschiffe 'Beaufort' (5033 BRT), 'Sein Far' (1908 BRT), 'Stalhelm' (1298 BRT), 'Kong Harald' (1456 BRT), 'Baljao' (962 BRT), 'Fres' (946 BRT) und 'Gallus' (338 BRT).

Was norwegische Menschen für England bedeuten, zeigt die Nachricht, daß alle amerikanischen Weltkriegsgefangenen im Golde Englands mit norwegischen Mannschaften fangen sollen. Die geflohenen früheren Nachtbohrer norwegische Seeleute für Englands Interessen auf veralteten Schiffen in den Tod schickten. 'Norsk Telegrammbüro' spricht von einem Höhepunkt der Gemisenslosigkeit. Die britische Admiraltät hatte anscheinend ihre eigenen Seeleute für zu gut, um sie auf den Todeschiffen einzusetzen. Nicht nur stolze norwegische Schiffe würden für die verlorene Sache Englands dem Untergang geweiht, auch norwegisches Blut werde nun geopfert. Was kümmere sich Churchill darum, ob tausend Norweger mehr oder weniger finnisches verbräuten.

Bereits 169 Einheiten verloren

Argentinens Presse über die gewaltigen Kriegsschiffverluste Englands.

Allen Londoner Versuchungsgemündern und schändlichen Ministerreden zum Trotz wird die Situation, in der England sich tatsächlich befindet, von immer weiteren Kreisen klar erkannt. So verhängt sich das argentinische Morgenblatt 'La Clarion' eingehend mit der immer schwierigeren Lage der britischen Flotte. Die englische Marine, so heißt es in dieser aufschreckenden Betrachtung, werde sich ungebauer antretenden müssen, wenn sie sich Deutschland gegenüber überhaupt nur behaupten will. Sie ist nicht mehr als vollwertig anzusehen, nachdem sie bereits 169 Einheiten verloren hat, darunter 33 Zerstörer. Sie ist daher auch nicht mehr imstande, Handelschiffe gegen deutsche U-Boote zu schützen. Zu kommt die Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe, die über Flugzeugen und Marineflugpunkte an der gesamten Westküste Europas vom Nordap bis zu den Pyrenäen verfügt.

Noch drei Opfer Englands

Weitere norwegische Schiffe verloren. Nach einer Meldung der norwegischen Handels- und Schiffsabteilung gingen drei weitere unter englischer Kon-

Susikat von den Briten bombardiert

Verletzung der jugoslawischen Neutralität.

In der Nacht zum Sonntag, 1.10 Uhr Ortszeit, wurde die jugoslawische Grenzstadt Susikat von englischen Flugzeugen bombardiert, die gleichzeitig Angriffe auf die benachbarte italienische Stadt Triume unternahmen. Zwei Bomben wurden auf die Stadtmitte von Susikat abgeworfen und richteten Gebäudeschaden an. Todesopfer waren glücklicherweise keine zu beklagen, doch gab es drei Verletzte.

Ueber die nächtliche Bombardierung von Susikat durch englische Flieger werden folgende Einzelheiten bekannt: In der angrenzenden italienischen Stadt Triume wurde von 23.55 bis 0.52 Uhr deutscher Sommerzeit Luftalarm gegeben. Kurze Zeit darauf erschienen aus südlicher Richtung drei englische Bomber von denen zwei weiter in Richtung Zrich fliegen während der dritte über Susikat zwei Bomben schweren Fallers abwarf, die auf einen freien Platz in der Nähe des Rathhauses fielen, wo mehrere Neubauten errichtet werden. Die eine Bombe fiel direkt vor einem solchen Neubau nieder und riß ein drei Meter tiefes und zwölf Meter durchmessendes Loch. Zahlreiche Steine wurden umhergeschleudert. Die Fensterhebeln in der ganzen Umgebung zerbrachen. Acht Personen wurden durch Stein- und Granat-Splitter sowie durch zerbrechende Fenster verletzt. Geblödet wurde niemand. Die Bomben fielen auf freichten Boden und richteten keinen weiteren Schaden an.

# Großangriff gegen Liverpool

Tausende von Spreng- und Brandbomben abgeworfen. Zahlreiche Großfeuer und gewaltige Explosionen. — Auch London bei Tag und Nacht wirkungsvoll angegriffen. Britenbomben auf nichtmilitärische Ziele der Reichshauptstadt.

DNB, Berlin, 21. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 20. 12. griffen Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London mit guter Wirkung an.

Auch am Tage warfen Kampfflieger Bomben auf London, ferner wurde eine Rüstungsfabrik in Chelmsford schwer getroffen. Die Luftaufklärung erzielte sich über die ganze Insel bis zu den Shetlands.

Zu der Nacht zum 21. 12. griffen starke Kampffliegerverbände außer sonstigen kriegswichtigen Zielen in Süd- und Mittelengland Hafen- und Industrieanlagen von Liverpool mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Zahlreiche Großfeuer, viele kleinere Brände und gewaltige Explosionen wurden von den Besatzungen beobachtet und bestätigten so die Wirkung des Angriffs.

Der Gegner griff in der vergangenen Nacht mit Schwere auf die Reichshauptstadt an. Der Angriff richtete sich ausschließlich gegen nichtmilitärische Ziele. Eine Anzahl Häuser sowie der Berliner Dom wurden beschädigt, sechs Zivilpersonen getötet, 17 verletzt, die sich zum Teil außerhalb der Luftschutzräume befanden. Infanterie (sogar zwei feindliche Flugzeuge ab).

## Mordlüsterne Nachpiraten

Der Flieger der Luftflotte seiner Britischen und Japansischen Marineflotte hat sich wieder einmal als mordlüsterne Nachpirate bewährt. Während sich die von Churchill gestifteten Agitatoren an das Mikrophon stellen und in Amerika sich damit brühen, daß die USA nur militärische Ziele in Deutschland treffen, läßt Churchill seinen Befehl an die Mordflieger zur Bombardierung der zivilen Bevölkerung und nichtmilitärischen Ziele weiterlaufen.

Es ist nichts Neues mehr, wenn wir dieses mordlustigen Churchill feststellen müssen, und dennoch muß es immer wieder angepaßter werden, weil sich in dieser Zeit die ganze Weltbewegung und Niedertret der englischen Kriegführung dokumentiert. Über dessen mögen Churchill und das ganze Weltgericht auf der Erde lächerlich sein: Wir werden den neuen Mordflieger auf die Reichshauptstadt und auf Hochsee gemessenhaft auf das Schicksal der englischen Kriegsanführer blicken, und unsere Luftwaffe wird wie schon vor oft hundert- und tausendfache Vergeltung üben.

## Der italienische Wehrmachtbericht

DNB, Rom, 21. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika Artillerieaktivität. Am 19. vor der Feind außer den gestern gemeldeten Flugzeugen zwei weitere Jagdflugzeuge. Besondere Erwähnung verdienen alle in der Cyrenaika tätigen Abteilungen des 5. Luftgruppenwaders, die unabhängig und unter härtester Einsatzbereitschaft an der Zerkürung der feindlichen Panzerdivisionen mitwirken und gleichzeitig harte Kämpfe gegen die gegnerischen Luftstreitkräfte bestreiten. An der griechischen Front wurden feindliche Angriffsversuche überall abgefochten. Ein Handstück brachte uns in den Besitz einer wichtigen Stellung.

Fliegerabteilungen haben in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den Truppen munteren Luftangriff durchgeführt. Bomberformationen, Biestakel (Sturzkampfbomber) und Jäger haben im gesamten die verschiedenen Aktionen ausführenden Luftstreitkräfte in Menge getroffen. Im Kanal von Korfu wurden zwei große Segelboote versenkt. In wiederholten und heftigen Kämpfen wurden zwei Gloaner abgefochten. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Flotteneinheiten haben längs der jonischen Küste in feindliche Stellungen bombardiert und dabei wirkungsvolle Treffer erzielt.

Zu Daxefia Artillerieaktivität. Eine unserer Fliegerformationen hat einen Nachtangriff auf Aden durchgeführt und den Flugplatz im Tiefland mit Bomben belegt. Eine andere Formation hat feindliche Stellungen im Gebiet von Metemma mit Bomben belegt und dabei ausgedehnte Brände hervorgerufen.

## Londoner Orakel über Bardia

Die italienische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani stellt fest, daß der britische Rundfunk, der schon seit einigen Tagen immer wieder den unmittelbar bevorstehenden Fall des von englischen motorisierten Kräften angegriffenen Bardia und die Übergabe der dort konzentrierten italienischen Truppen voraussieht, sich gezwungen sehe, wenn auch zögernd, anzugeben, daß dieses Unternehmen weit schwieriger sei, als man vorausgesehen habe. So habe der britische Rundfunk am 20. Dezember angegeben, daß die Operation von Bardia sich außerordentlich langsam verlaufe.

Im Kommentar dazu wurde behauptet, daß der Fall von Bardia, das von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen werde, nur eine Frage der Zeit sei. Dieser Prophezeiung wurde jedoch hinzugefügt, daß die aus Afrika eingehenden Nachrichten zeigen, daß die in Bardia eingeschlossenen italienischen Truppen weiterhin verweigert Widerstand leisten. Auch am 21. Dezember habe der englische Rundfunk — sogar in seiner Sendung in Sindbad — angegeben, daß obwohl Bardia seit drei Tagen nahezu eingeschlossen sei, die italienischen Truppen auf das hartnäckigste Widerstand leisten. Um seine Großprophezeien der letzten Tage zu rechtfertigen, habe der Londoner Rundfunk hinzugefügt, daß „man nicht darauf gefaßt war, daß die Italiener im Innern so stark wären, so wunderbar standzuhalten.“

## Polnischer Marschall brach sein Ehrenwort

Andrzej Smigly aus der rumänischen Internierung gelassen. Der polnische Marschall Andrzej Smigly, der im September 1939 seine Armee im Stich gelassen hatte und nach Rumänien geflüchtet war, und der in den letzten Monaten von der rumänischen Regierung auf dem Flughafen bei Campulung interniert war, ist wie von amtlicher Seite bestätigt wird, vor zwei Tagen unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen. Man nimmt an, daß Smigly entweder versucht hat, eine Grenze zu erreichen oder daß er sich nach Bukarest gewandt und hier in englischen Kreisen Unterschlupf gefunden hat. In Bukarest polnischen Kreisen ist es starke Unkrautkorn erregt, daß die erste Nachricht über das Verschwinden Smiglys im englischen Nachrichtenendienst zu hören war und daß auch Reuters sich von Anfang an wohl informiert zeigte.

Wahlmeister den Taktik und dirigiert. Und alle Landset stimmen ein. So eine Weinstadtler aus dem Stegert und ein zu lebendiges Leben hat ein Datschall mitgelesen in der Welt je erlebt. — Inzwischen waren viele Gebirgsjäger und Wane Junges auf das Boosbeck geleitet, ein eines Spalter von Kampfer brachte auf dem Kal bis an die Stellung heran, als der Vertreter des Reichsministeriums Norwegen und des Reichsministers Dr. Goebbels herrliche Grußworte sagte.

## Zur größten Stadt der Polarzone

Weiter geht die Fahrt nach Tromsø. Wiederum ein festlich buntes Bild: Soldaten am Ufer gebirgt bis an die Lagerhäuser heran, eine kompakte marschierende mit klingendem Spiel auf. Und wieder leidet die Weinstadt ab und geschäft, für Tromsø das Zentrum und die benachbarten Inseln. Keiner wird vergessen, auch der einfaches Wappstein nicht. Kriegserichter A. Ruppert.

Verleitet unter der Zivilbevölkerung zu beklagen ist und daß nur Wohnhäuser beschädigt und in einigen Fällen zerstört worden sind.

Es ist weiterhin bezeichnend für die Angreifer der britischen Flieger, daß im historischen Bezirk der Berliner Zonenstadt zum den besten Bauelementen niedergegangen sind, und daß der Dom, eines der bekanntesten Wahrzeichen der Reichshauptstadt, an der Vorder- und Rückseite beschädigt wurde. Auch das Alte Museum und das Zeughaus wurden schweren Schaden an.

Das bringt eindeutig zum Ausdruck, daß die britischen Flieger ihren Bombenangriff lediglich gegen die Zivilbevölkerung, nicht im geringsten aber gegen irgendwelche wehrwirtschaftlichen Ziele angelegt hatten, die wegen in der Nachbarschaft des Doms noch an irgendeiner anderen Stelle, auf die sie ihre Bomben abwarfen, zu finden sind.

## Auch historische Kulturstätten in Potsdam getroffen

Ein englischer Flieger warf in der Nacht zum 21. Dezember über historischen und höchstwertvollen Wertes Potsdams Spreng- und Brandbomben, die in dem Holländischen Viertel aus der Zeit des Soldatenkönigs, in Straßen der Altstadt und an dem traditionsreichen, ebenfalls historischen Schauspielhaus Schäden anrichteten. Die entstehenden Brände konnten jedoch bald gelöscht werden.

Soweit zunächst festzustellen ist, sind dem sinnlosen Luftangriff drei Menschen zum Opfer gefallen.

## Wer lügt da?

„Lügende britische Propaganda über den Luftangriff auf Berlin. Der heimtückische englische Angriff auf die Reichshauptstadt in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, der dem die Luftangriff auf das Schloß, den Dom, das Alter. Museum und das Zeughaus zielten und auf ihrem Pfad wahllos Bomben auf Berliner Wohnviertel abwarfen, wird von der englischen Propaganda natürlich wieder als ein großer Sieg der britischen Luftwaffe angegemeldet. Die Propagandisten hüten sich wohlweislich mitzuteilen, daß die englischen Flieger bei hellem Mondlicht die deutschen Kulturstätten in Berlin sicher ausmachen konnten, dafür aber phantastischer sie wieder von schweren „Beschädigungen an militärischen Zielen“ erzählt, der englische Rundfunk, wie das amtliche Reutersbüro lassen angeblich „Worten“ über Berlin waren, erzählen, und wollen dem englischen Volk weismachen, daß offensichtlich ein Berliner „Sachverständiger“ getroffen wurde. Auch Scheinwerfer- und Flakstellungen sollen die britischen „Selbstler“ getroffen haben, dazu Fabriken und Warenlager. Natürlich haben die Nachstrahlen wie gewöhnlich „reife Brände“ festgesetzt. Nach anderen Meldungen ist eine Berliner Flugzeugfabrik besonders heftig mit Bomben belegt worden, und eine Eisenbahnstation sei „zerstört“ in die Luft geflogen.

Die alte Melodie. Wir kennen sie schon. Eigentlich müßte danach Berlin schon völlig pulverisiert sein, doch kann man immer wieder feststellen, daß Berlin eigentlich noch genau so aussieht wie früher. Wir fragen uns nur immer: wer sagt eigentlich in London? Ist es das Luftfahrt- oder das Informationsministerium, oder sind es die britischen Piloten? Wie dem auch sei, sicher ist, daß alle diese britischen Lügen, nichts weiter als Albernheiten sind, durch die das englische Volk über die Katastrophe im Lande hinweggetäuscht werden soll.

## Unterstützung englischer Spione durch USA-Diplomaten

Wirtschaftssekretäre im Bunde mit der Secret Service — Reichsregierung verlangt Abklärung.

Die amerikanische Staatsangehörige und Angehörige der amerikanischen Botschaft in Paris, Mrs. Elizabeth Deegan, hat einem aus dem Reichsangehörigen entwichenen englischen Offizier Unterstützung angeboten lassen und versucht, ihm Beistand zur Flucht zu leisten. Die Ermittlungen haben ferner ergeben, daß nicht nur Mrs. Deegan, sondern auch die Botschaftssekretäre Crox und Hunt in die Angelegenheit verwickelt sind. Es ist unferen Behörden in Paris außerdem gelungen, festzustellen, daß ein im britischen Nachrichtendienst stehender englischer Staatsangehöriger monatlich durch den Legationssekretär Crox im Gebäude der amerikanischen Botschaft in Paris verkehrt wurde, bis der Secret-Service-Mann außerhalb der amerikanischen Botschaft verhaftet werden konnte. Während des Aufenthaltes im Gebäude der amerikanischen Botschaft hat der Engländer, wie er eingeliefert hat, seine Spionagetätigkeit gegen Deutschland fortgesetzt.

Die Reichsregierung hat dem Staatsdepartement in Washington diese Vorfälle mitgeteilt und um Abklärung der betreffenden Botschaftsmitglieder ersucht. Die amerikanische Regierung hat daraufhin die Abklärung angeordnet und mitgeteilt, daß sie ihrerseits eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet habe.

## Japanische Militärmmission für Deutschland und Italien

Eine amtliche Verlautbarung des japanischen Kriegsministeriums gibt bekannt, daß die japanische Armee beschlossene habe, auf Einladung Deutschlands und Italiens eine Militärmmission unter Führung des Generalinspektors des Armeeführers, Generalleutnant Yamashita, in beide Länder zu entsenden. Die Mission sei beauftragt, die Erfahrungen des letzten Europakrieges an Ort und Stelle zu studieren. Generalleutnant Suzuki werde die Vertretung Japans übernehmen, dessen besten Aufsehen übernehmen. Die Mission der japanischen Hauptstadt begründen in persönlichen Artiteln die Bildung der Kommission und stellen fest, daß ihre Tätigkeit zur weiteren Vertiefung der Beziehungen zwischen den drei Mächten beitragen werde. Der Chef des japanischen Informationsbüros, Ito, gab den Rücktritt des Innenministers Jafu und des Justizministers Kozumi bekannt. Zum neuen Innenminister wurde Baron Yamamura, zum neuen Justizminister Generalleutnant Yanagida, der Chef des Informationsbüros ernannt. Der Wechsel soll eine Kabinettsveränderung bringen.

Zugel bei den Gebirgsjägern in Marbil. Das Wappenschild läßt uns passieren. Nur noch kurze Fahrt, dann sind wir am Hafen von Marbil. Alle sind an Bord, denn der Name dieses Hafens und dieser Stadt erinnert jeden Deutschen an den Helmschiff der Flotte des Kommodore Bonte und der Gebirgsjäger des Generals Dietl. Hier ist der denkbarste Schauplatz des kühnsten Unternehmens der deutschen Kriegsgeschichte.

50 Meter von Sandford liegen die deutschen Bergarbeiter, die nach heftigem Kampf gegen eine britische Uebermacht geflohen sind. Im raschen Wellenschlag der zum Meer hin über die Waad verläuft, erkennen wir im Scheinwerferlicht das verschwindende Bild eines außerordentlichen Schiffsrumpfes. Schmelzen sehen wir dieses Mal ein zehntausend, tapferen Einfaches an der fernsten Front in diesem Krieg.

Da klingt ein Lied zu uns herüber, ein Marschlied, gesungen von Gebirgsjägern, die in dichten Reihen am Kal stehen und uns zuwinken. Der Melancholiker erhält vom

## Nochmals Liverpool

Ausgedehnte Brände, besonders in den Dockanlagen. — Auch London und andere Städte wieder bombardiert. — Italienische Flieger griffen erfolgreich Harwich an.

DNB, Berlin, 22. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 21. Dezember griffen, wie bereits gemeldet, starke Kampffliegerverbände Liverpool mit großem Erfolg an. Außerdem belegte die Luftwaffe kriegswichtige Ziele in London, Bristol und Southampton sowie eine Anzahl Flugplätze mit Bomben.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt. Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit in der Luft auf bewässerte Aufklärung, wobei wiederum London das Ziel von Bombenwürfen war.

Fernmarinestationen des Meeres und der Kriegsmarine beschossen gestern Abend erfolgreich einen dicht unter der englischen Küste fahrenden feindlichen Geleitzug und den Hafen von Dover.

In der Nacht zum 22. Dezember wurde noch einmal Liverpool von starken Kräften schwerer Kampfflugzeuge angegriffen. Ausgedehnte Brände im Zielgebiet, vor allem in den Dockanlagen, konnten beobachtet werden. Kampfflieger des italienischen Fliegerkorps griffen die Hafenanlagen von Harwich mit gutem Erfolg an.

In der gleichen Nacht warf der Gegner im Reichsgebiet an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. In zwei Städten Westdeutschlands entfielen geringer Gebäudeschaden. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf einen Toten und elf Verletzte.

Zwei feindliche Kampfflugzeuge wurden gestern durch Jagdflieger abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Wie noch nachträglich gemeldet wird, wurden am 20. 12. drei feindliche Handelschiffe mit insgesamt 15 000 BRT, an der englischen Küste aus der Luft angegriffen. Es gelang hierin zwei im Geleitz fahrende Schiffe zu versenken. Mit dem Verlust des dritten Schiffes ist ebenfalls zu rechnen.

## Gegenangriff in Albanien

Der italienische Wehrmachtbericht. — Erfolgreiche Tätigkeit der Luftwaffe. — Artillerieaktivität in der Cyrenaika.

DNB, Rom, 22. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika beiderseitige Artillerieaktivität. Eine unserer Flotteneinheiten beschloß feindliche motorisierte Einheiten an der Küste. Ein Torpedoboot schoß ein feindliches Torpedoboot ab. Unsere Flugzeugabteilungen haben Truppenanstellungen und mechanisierte Abteilungen des Feindes heftig bombardiert. Außerdem haben sie die ganze Nacht hindurch trotz unglücklicher Witterungsverhältnisse fortgesetzt Kais und sonstige Anlagen eines vorgehenden feindlichen Stützpunktes angegriffen, wobei Brände verursacht wurden. Der Feind hat einen unserer Luftstützpunkte in Tripolitaniern bombardiert.

An der griechischen Front wurde ein feindlicher Angriff durch unsere Artillerie und einen Gegenangriff zum Stehen gebracht und dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt. Während der Nacht zum 21. 12. und während des ganzen darauffolgenden Tages haben zahlreiche Bomber und Biestakel-Formationen Truppenaufmarschierungen, Straßen, Eisenbahnlinien, Batterien und Stützpunkte, die für die in Gang befindlichen Operationen in Albanien von Bedeutung sind, wirkungsvoll angegriffen. In verschiedenen Aufklümpen sind elf feindliche Flugzeuge vom Stoucefer-Typ brennend abgeschossen worden. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Daxefia die übliche Artillerieaktivität an der Subangrenze. Eine unserer Bunkerformationen hat in einer Driftzeit des unteren Südens feindliche Truppen wiederholt bombardiert.

In der Nacht vom 21. zum 22. 12. haben feindliche Flugzeuge Bomben auf die Stadt Fiume abgeworfen, wobei ein Privathaus getroffen und sechs Personen verwundet wurden.

## Brach widerlegt englische Ablenkungsversuche

Die Verfertigung eines englischen Kreuzers und zwar wahrscheinlich der „Arcturion“, der „Lander“-Klasse, durch zwei italienische Torpedobootflotten vor Bardia, wird, wie in zahlreichen italienischen Kreisen erklärt wird, amtlich bestätigt. Es steht einwandfrei fest, daß die Behauptung der englischen Propaganda, daß vor Bardia kein englischer Kreuzer auch nur getroffen wurde, falsch ist, um so mehr, als das Brak des Kreuzers von der Luft aus noch gut erkennbar ist.

## Britische Schurkerei gegen Berlin

Der Angriff in der Nacht zum Sonnabend. — Bombenschäden nur an Wohnhäusern. — Dom, Zeughaus und Altes Museum getroffen.

DNB, Berlin, 21. Dezember.

Das besondere Merkmal des in der Nacht zum 21. Dezember auf Berlin erfolgten Angriffs britischer Flieger sind die an Wohnhäusern gerichteten Bombenschäden. Es sind keinerlei wehrwirtschaftliche oder rüstungswichtige Ziele getroffen worden. Und den an Wohnvierteln angerichteten Schäden geht hervor, daß der Angriff ausschließlich der Zivilbevölkerung gegolten hat. Daher kommt es, daß eine Reihe von Toten und

# Die fünf Hüllen

Eine Weihnachtsgeschichte von Arnold Lüth.

Die Stunden des Aufstiegs über den verschneiten Gang hatten dem Manne wunderbar wohlgetan; seine Stadtmenschenlunge war voll erquickender, heber Luft, sein Ate war glücklich über die eigene Kraft, sein Herz voll freieren Mutes als während der letzten bitteren Monate.

„Wenn ich auch nicht mehr heiratsfähig bin“, sagte er mit einem Spott, der kaum noch schmerzte, zu sich selber. „Für einen alten Fünfundvierziger mache ich meinen Sport noch ziemlich gut. Nachmachen, ihr jungen Herren, nachmachen!“

Er hatte im Frühling dieses Jahres der jungen Hanna Heide überhaft klingenden Tonos, aber aus sehr ernstem Herzen einen Antrag gemacht, und sie hatte ihn abgewiesen. Wenn ich nicht schon so alt wäre, Hanna, würde ich Sie regelrecht fragen, ob Sie sich nicht entschließen könnten, durchs Paradies des Lebens mit mir zu wandeln.“

„Ach! Ich jugens, dummes Ding und Sie, der berühmte Motorenkonstruktör! Ich wäre wirklich viel zu jung für Sie!“ Sie hatte schwerlich gespürt, wie tief er getroffen war, und sollte es auch niemals spüren.

Die Waude leuchtete mit goldenen, umschneiten Fenstern. Hier wollte er Weihnachten feiern, wie immer, seit er verwitwet war, hier erwartete ihn zum zehnten Male sein vertrautes Zimmer und der prächtige Baubewirt, der alte Bahr, der ihn humorvoll und gülig bevaterte.

Als er gegessen hatte und schon im Ausbruch war, um schlafen zu gehen, trat zwischen den engumdrängten Tischern Hanna Heide auf, ihn zu begrüßen ihn strahlend, obwohl es sein Gesicht nicht verbergen konnte, und sagte dann ohne Arg: „Das neue ich noch eine Ueberaschung, Herr Doktor! Ich hatte keine Ahnung, daß Sie St laufen.“

„Ich glaube“, antwortete er frohlich, „ich tat es schon, als Sie noch ein Baby waren“, und plötzlich verlor er alle gute Haltung und fuhr bisig fort: „St es nicht eigentlich etwas ungar von Ihnen, gnädiges Fräulein, mir wieder mal mein Gesehnalter, so, sagen mir ruhig, unter die Nase zu reiben?“

Er lag Bestürzung in ihren Augen und schalt sich zur gleichen Sekunde schon kindlich und flegelhaft, aber da hörte er von einem besonders fröhlichen Tisch, an dem ein Dutzend junge Damen und Herren saßen, „Hanna! Hanna!“ rufen, und er konnte sich nicht bändigen, sondern sagte grimmig: „Ich laufe sogar sehr gut St, Vater Bahr kann's Ihnen bestätigen, und ich bezweifle, daß diese Sorte von fetten Sportlern da drüben mit mir antreten könnte.“

Hierbei machte er eine verächtliche und geßliche Gebärde und blidete auch sie selber wie eine dreifße Zindringliche an. „Beziehen Sie“, sagte das Mädchen erblissend, „mir lag jede Ungezogenheit fern.“

Dann ging sie. Er henschelte Gleichmut, trant mit Vater Bahr am Schantisch einen Grog und plauderte und lachte übertrieben heiter, aber insgeheim grollte er: „Jung bin ich nicht, das ist nicht zu leugnen, aber benommen hab' ich mich wie ein Junge!“

„Alles Wetter draußen“, sagte der Alte, „es stürmt und schneit! Und wie es schneit! Jede Fode so groß wie ein Tisch-tuch oder mindestens wie eine Serviette.“

„Da, das ist etwas für mich. Da will ich noch für eine Stunde hinaus, einfach ein bißchen um die Waude rum, das tut gut vor dem Schlafengehen!“

„Aber nicht zu weit weg“, warnte der Wirt, „na, Sie sind ja kein Anfänger, Doktor!“

Drei Stunden später jedoch war Doktor Meister noch nicht zurück. Die warme Waude bebte rhythmisch vom Tanz, die Luft war wolkig von Zigaretten- und Glühweindampf, die Feuerleiter uneingeschnitten. Hanna Heide wagte sich schon zum zweiten Male zum Vater Bahr und fragte ohne Hitzerei voll größter Angst, ob man denn noch keine Sorge haben müßte.

„Nur keine Angst, Fräulein! Das ist ein Kerl aus Stahl, und er kennt die Gegend. Er würde im ganzen Gebirge nirgendswo anders Weihnachten feiern als bei mir! Nur keine Angst!“

„Oh, er hatte schon Angst, aber sie durchschaute ihn nicht, und sie kannte die Tische des Schnees nur vom Lesen. Um diese Zeit war Doktor Meister fast am Ende seiner Kraft. Er mußte unachtsam ins weiße Schneiden hinausgelaufen sein, nun war die Waude mit den goldenen Fenstern



Kinderweihnachten (Scherenschnitt von Christiana Käbler-Scherl-M.)

im rasenden Treiben erloschen und erloschen, und er lief und lief, aber er fand nicht mehr zurück.

„Nur nicht hinlegen“, sagte er lehrhaft zu sich selber und veruchte ein Gelächter, „nur nicht ausrauben wollen! Schneesturm und Verliebtheit passen nicht zueinander.“

Er glaubte, er werde wenigstens noch zwei Stunden durchhalten, und sagte sich, im Notfall werde man ihn suchen und, wolle es Gott, auch finden. Dann aber war ihm mit einem Schläge Wille wie Vernunft rätselhaft gelähmt. Er lächelte schmeichlerisch, als gäbe es eine strenge Mahnerin zu betören: „Eine halbe Minute! Vänger nicht! Sicherlich sucht man mich schon!“

Er lautete, ob er Schiffe oder Hörner höre, aber er hörte nur den erbarungslosen Sturm. „Ach mich nur“, bettelte er zur Barnerin. Die Müdigkeit schien so gülig und milde. Er ließ sich seitlich sinken, schwallte die Bretter ab und steckte sie in einer unbedingten Aufwallung letzten Denkens teil in den Schnee.

Die Hüllen deckten ihn zu. Die Eltern hatten einen Garten mit Birnbäumen, Stachelbeerstrauchern und wunderbaren Blumen. Sie durften ihn viel herumstreunen lassen, die Kinde der Gartentür war getoß zu hoch für den Knirps, auf die böse Straße also konnte er nicht hinaus. Von Zeit zu Zeit blidete die Mutter aus dem Fenster und rief mit ihrer schönen Stimme: „Herbert! Herbert!“, und im gleichen Tonfall rief er: „Mutti! Mutti!“ zurück. Eines Tages aber entdeckte er, daß er die Kinde herunterzerrren konnte, und er marschierte in die weiße Welt. Er verlor einen Schuh und dachte, es sei Zeit, wieder betmzugeben, und er marschierte und marschierte, aber das rechte Haus wollte nicht kommen. Er hatte große Angst, und nun begann's zu regnen; sein Kitzelchen fletzte ihm am Weibe, es wurde kalt, und er weinte. Da sammelten sich große Leute um ihn, leidet kam auch ein Polizist dazu, und als er lagen sollte, wie er heiße, konnte er aus Furcht vor dem Polizisten nur schluchzen, aber siehe, da kam ein Mann gelaufen und rief schon vom weitem mit gewaltiger Stimme. Die gassenbreit, fragenden Frauen prallten auseinander, der Mann war mitten im Kreise, der

Er war wieder ein Junge von drei Jahren. Die Eltern hatten einen Garten mit Birnbäumen, Stachelbeerstrauchern und wunderbaren Blumen. Sie durften ihn viel herumstreunen lassen, die Kinde der Gartentür war getoß zu hoch für den Knirps, auf die böse Straße also konnte er nicht hinaus. Von Zeit zu Zeit blidete die Mutter aus dem Fenster und rief mit ihrer schönen Stimme: „Herbert! Herbert!“, und im gleichen Tonfall rief er: „Mutti! Mutti!“ zurück. Eines Tages aber entdeckte er, daß er die Kinde herunterzerrren konnte, und er marschierte in die weiße Welt. Er verlor einen Schuh und dachte, es sei Zeit, wieder betmzugeben, und er marschierte und marschierte, aber das rechte Haus wollte nicht kommen. Er hatte große Angst, und nun begann's zu regnen; sein Kitzelchen fletzte ihm am Weibe, es wurde kalt, und er weinte. Da sammelten sich große Leute um ihn, leidet kam auch ein Polizist dazu, und als er lagen sollte, wie er heiße, konnte er aus Furcht vor dem Polizisten nur schluchzen, aber siehe, da kam ein Mann gelaufen und rief schon vom weitem mit gewaltiger Stimme. Die gassenbreit, fragenden Frauen prallten auseinander, der Mann war mitten im Kreise, der

„Ja, mag sein!... Aber ich denke es mir ja!“

„Für wen willst du den denn kaufen, Pitt?“

Er steht ein wenig verwirrt da, ruht sich unermüdet umruhig werden und tut dasbest zu obenhin:

„St ja Unimm. Mutter!... Wozu sollte ich solch einen Ring kaufen?... Marianne hat ja viel schöneren Schmuck!“

„Ja, so war dieser vorweihnachtliche Nachmittag in der Stadt. Und ihm folgte ein Sonntag, an dem alle Geschäfte geöffnet waren, und Pitt tauchte wieder auf, diesmal aber nicht vor den Schaufenstern, sondern in den Käben selbst. Die Einkäufe für Andres waren eine Kleinigkeit: Feinschokolade, Vanillekipferl, Buntfische und Wasserfarben waren leicht gekauft. Aber mit dem dunkelblauen Strickfeld war's nicht ganz einfach.

„Welche Nummer trägt die Braut?“, fragte die junge Verkäuferin. „Braut“ gefiel ihm ausnehmend, machte ihn aber auch unsicher.

„Ich kenne mich da nicht aus“, sagte er. „Zwoundertzig?... Wierundertzig?“

„Wenn Sie hundert fragen, weiß ich gerade so wenig!“ Die Verkäuferin, blühung und reizend, fand Gefallen an diesem fonderbaren Käufer:

„St das Fräulein Braut so klein wie ich?“

„Es wird aus selbe herauskommen“, sagte Pitt, sie mustern.

„St das Fräulein Braut größer oder kleiner?“

„St sie einen Kopf kleiner als ich?“

Das Mädchen trat ganz dicht an ihn heran, stellte sich vor ihn und lehnte ihren Scheitel an seine Brust:

„St das Fräulein Braut von gleicher Größe wie ich?“

„St es wird aufs gleiche herauskommen“, antwortete Pitt nodmals, weil er ähnerlich verwirrt wurde.

„Ja, dann ist's zwoundertzig“, sagte die Verkäuferin, die sich von diesem Jungen, zumal da ihre Verkaufsabteilung gerade leer war, mehr versprochen hatte.

Nun das Erwartete aber nicht eingetroffen war, wurde sie ein wenig fühlbar:

„Bitte, hier ist das Gewünschte! Macht dreißig Markt!“

„St's darauf keinen Rabatt?“ fragte Pitt aus Freude am Schabernack, und weil er sich über die mit einem Male gezeigte Kniele ärgerte.

„Ich verstehe Sie nicht recht! Wiefo Rabatt?“

„Ja, ich fahre nämlich noch auf Schilferlart!“ sagte Pitt unschuldig und sehr harmlos. Das Fräulein hatte aber keinen Humor, und es schrieb ihm mit fast bitterer Miene einen Kassenzettel aus und rief dann, schon fast abwendend:

Bater war's, der Vater, und sahste seinen Keiner Jungen und packte ihn unter seine Jacke. Ach, wie herrlich war es unter Waters Jacke, so zugebedt. Gar nichts Böses war mehr auf der Welt.

Die Hüllen deckten ihn zu. Der Preisfreiwillige Herbert Meister kam mit einem Nachschub zu einem Landwehregiment. Als sie vor Emorpon durch ein Wäldchen vorbrachen, fällte ihn eine Schrapnellkugel, und er dachte im Stürzen: „Verdammt, wenn's nur nicht in die Lunge ging!“ Sie luden ihn vor einer riesigen Scheune ab, die als Kasazett eingerichtet war, und wüschten langen, langer Reihen vor Strohstäden, auf deren jedem ein Verwundeter lag, trugen sie ihn dahin. Es war eine Stroh-sackfalle, ein Weg der Schmerzen. „So! So! Sadie, sadie!“ ein Sanitker, und dann ließen sie ihn nieder, und er war gleichfalls ein gefällter Baum in dieser Allee. „Deck mich doch zu“, hat er mit klappernden Zähnen, „mir ist verflucht kalt.“

„Ja, ja, Kam'rad, wird gleich befozt!“ Und dann, kam schon einer in Galopp durch die Allee getramt und trug, die, vollene Decken über den Armen. „Deck mich zu, deck mich zu!“ Die erste Decke vermochte noch gar nichts, die zweite tat schon besser, aber die dritte... Ach, wie schön das war! Eine so gute, gute Wärme! So mollig zugebedt zu werden, so verhüllt gegen alle Not.

Die Hüllen deckten ihn zu. Er war als junger Ingenieur bei den großen Flugzeugwerken eingestellt, und sein erster Motor sollte erprobt werden. Nicht der Motor verlagte, sondern die Tragfläche hatte einen unsichtbaren Defekt, und als er hitzte, dachte er den Namen seiner jungen Frau. Beim Erwachen sah er sich in Ötts und Bandagen, er war so weiß wie eingeschneit und mußte denken: „Himmel, ist denn schon Winter? Kürzlich war doch noch Zist!“

Es war sehr anstrengend, wach zu sein, und die Verwundung war viel zu schwer. Oder war es vielleicht wirklich Schnee? Wollte man ihn hier etwa plattquetschen, wie? Er schobte, und da nahm etwas Wunderbares, das er schon spürte, als es noch unterwegs war. Endlich sentte es sich nieder, genau auf seine Stirn, doch auch zur Hälfte noch über jense Augen, denen es so schwer fiel, sich zu öffnen. Dies Wunderbare war die Hand seiner Frau. Die Hand war wie ein weicher Schleier, das Schmeze wurde gewichtlos. „Du hast es überfanden, Liebster“, sagte ihre Stimme, und die Stimme war noch wunderbarer als ihre Hand, unsäglich friedevoll, unsäglich sanft und weich.

Die Hüllen deckten ihn zu. Hanna Heide stand vor dem Baubewirt und meinte unbedenklich.

„Wir müßen ihn doch juchen, Herr Bahr!“

„Ja, ich glaube, sehr müßen wir ihn juchen, Fräulein“, sagte er sinfner, „mein Sohn jucht sich schon ein paar tüchtige Kerle aus. Nur keine Angst!“

Der Sohn, des Baubewirts, der Stillehrer, stellte den Rettungstrupp zusammen; er prüfte die jungen schönen Herren, die Doktor Meister fu verachtet hatte, und fand sogar unter ihnen einen, der ihm Gnade zu verdienen schien. Hanna Heide wies er barlich zurück. „Wämmerle!“

Das Horn rief durch die weiße fürchterliche Nacht, und Leuchtpistolen schloßen armseilig flämpfende Raketen in den mörderischen Glodenwirbel hinauf. Das Mädchen lief beget im engen Sturz des Hauses auf und nieder, meinte und betete.

„Ich liebe ihn!“, jammerete sie. „Gott, laß es nicht geschehen, laß ihn zurückkommen!“

Nach einer halben Stunde brachten sie ihn; er hatte gar nicht weit von Hause gelegen, ein weißer, säuglicher Würfel, die Bretter als steile Signale daneben.

„Leb er?“

„Sinnweilen ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

Es war wieder im Beize. Plakfeuerwäldchen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in abgründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich juchbeten Blüten wie er selber, langsam, langsam, langsam.

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphörbar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in jwischen Wirklichkeit geworden war.

„Bitte, was Raffel!“

So war das also bei dem Weihnachtseinkauf des dunkelblauen Strickfeldes gewesen. Dagegen ging alles bei dem Einkauf des Ringes viel leichter. Denn in dem Juweliergeschäft wartete ein fast graubaariger Mann auf seine Kunden, und der sah dann ja wohl Pitt ohne weiteres an, daß er kein Käufer von Diamanten, Brillanten, Saphiren und Rubinen oder Smaragden fet. Und weil er die Kaufkraft dieses Jungen richtig einschätzte, bemühte er sich auch nicht sehr erheßlich um ihn. Aber er fragte doch freundlich:

„Bitte, wozumam laßt ich Ihnen dienen?“

„Sie haben da einen Ring im Fenster ausliegen... Synthetischer Rubin' steht darangelegen!“

„Den will ich Ihnen gerne zeigen!“ Und der Alte angefle mit einer Stange, daran oben eine Art Zange angebracht war, den Ring aus der Auslage:

„Den meinen Sie ja wohl?“

„Ja, den!... Was kostet er?“

„Zwanzig!“ sagte der Mann. „Der Stein hat ein schönes Feuer!“ Willen Sie, er sieht wie ein Tröpfchen Herabfall aus!“

Da freute Pitt sich über die Maßen, daß der Alte fast die gleiche Bezeichnung annahmte, die er selber der Mutter genannt hatte. Und er kaufte sofort diesen Ring. — Der Juwelier aber bettete ihn in ein Schächtelchen, das die Form eines Herzgans hatte. In diesem Herz ruhte der Ring auf mattblauer Watte. Und das Herz wurde dann nodmals in ebenso mattblauen Seidenpapier einwickelt. —

Und das Weihnachtsest selbst wurde sehr schön. Es gab einen mit Klaufristallen und weißen Silberfugelpuh verzierten Weihnachtsbaum, und darunter lagen alle Gaben Pitts, aber auch die Gaben Bertas, die sie allein und sehr heimlich befozt hatte. Es lagen sogar Gefesene Andres' darunter, bunte Zeichnungen mit verzerzten Gesichtern, und sie waren kenntlich gemacht durch Beschriftungen: „Das ist Mutti!“... „Das ist Pitt!“... „Das ist Marianne!“... Und „Das ist Onkel Brinkmann!“

Die drei jündeten den Weihnachtsbaum an und jangen und bescheren sich, und der Schnee fiel und hüßte alles ein, auch das Grab des toten Andres.

Als aber am zweiten Feiertag Marianne erforschen, steckte sie den Ring an, den Pitt für sie bestimmt hatte. In einem unbedachten Winkel küßte sie den Jungen...

(Fortsetzung folgt.)

# Die Liebe

Roman von Paul Berglar-Schröder

bleibt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1940

24

Aber — da verhält nun Pitt auf einmal seine Schritte, und zwar gerade dort, wo es die Mutter am wenigsten erwartet. Der große Junge, der schon so ernste Männeraugen hat, hält nämlich vor einem Juweliersladen an, und er verückt nichts davon, daß er bereits mehrere Tage zuvor herumgejandert ist, und daß er sich am liebsten die Nase an diesem Fenster plattgedrückt hätte, wie es der Andres vor den Papier- und Zeichenläden oder vor den Bilderanlagern macht. Also nun steht er vor dem Juweliersgeschäft.

„Mas häßst du von dem Schmuck dort?“ fragt er. „Oh, der ist hüßlich und recht eigenartig“, sagt Berta. „So... und sieh dir doch mal die Brosche an!“

„Aber, Junge, wozu denn eine Brosche?“

„Ich finde sie herrlich“, beteuert Pitt und errötet ein wenig dabei, so daß sie wohl abnen kann, für wen er sich diese Brosche denkt. Aber gerade deshalb schüttelt sie den Kopf:

„Nede Nabel sieht die Liebe kaputt!“ sagt sie. „Das ist doch Abergläuberei, Mutter!“

„Mag sein. Ich glaube doch daran.“

Pitt heft sie an und zapft die Flaumhaare auf seiner Oberlippe.

„Am, wenn du meinst?... Hebrigens, wie gefällt dir dieser kleine Ring da?“ Und er zeigt mit dem Finger darauf: „Welcher meinst du denn jetzt?... Da find's so viele.“

Pitt bezeichnet seiner Mutter den Ring im Schaufenster näher:

„Den da mit dem roten Stein darin!“

„Vor dem das Schändchen steht synthetischer Rubin?“

„Ja, der meine ich“, sagt Pitt. „Den synthetischen!“

„Da, der ist sehr schön, weil er so schön ist!“

„Der Stein sieht aus wie ein Blutstropfen!“

„Nun, ein bißchen besser leuchtet er schon.“



# Landwirtschaft und Gartenbau

## Allerlei über Herbst- und Winterfutter

Der Zwischenfruchtbau findet von Jahr zu Jahr mehr Anhänger. Seine Ausdehnung wurde bestimmt noch wesentlich größer, wenn genügend Arbeitskräfte auf dem Lande zur Verfügung ständen. Die bittere Lupine wird mehr und mehr von der Süßlupine abgelöst. Die ersten Jahre im Süßlupinenbau haben manche Enttäufung gebracht, weil wir glaubten, ohne jede Nährstoffzufuhr Erträge gewinnen zu können, und andererseits waren die noch sehr vereinzelt Süßlupinenfelder ganz besonders dem Mißbrauch ausgesetzt. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß die Süßlupine fast die gleichen Nährstoffmengen vertragen kann wie Roggen oder Hafer. Schon bei der Bitterlupine wurde häufig mit Erfolg eine leichte Kaliumphosphatgabe ausgeführt, bei der Süßlupine ist eine mittlere Kaliumphosphatgabe sogar als notwendig zu bezeichnen. Darüber hinaus hat sich herausgestellt, daß auch eine leichte bis mittlere Stickstoffdüngung sich in den meisten Fällen bezahlt machte. Die Anwendung von etwa 120 Kilogramm Kalkammonsalpeter je Hektar bewirkt zunächst eine raschere Jugendentwicklung der Süßlupine, sie wirkt sich aber auch auf den Korntrag aus. Während auf ungedüngten Lupinenäckern nur 12—14 Doppelzentner Körner je Hektar geerntet wurden, vermochte eine Volldüngung in mittlerer Höhe diesen Ertrag auf 18—20 Doppelzentner je Hektar zu steigern. — Voll Erwartung sehen wir den verschiedenen züchterischen Verbesserungen der Süßlupine entgegen, die vor allen Dingen eine raschere Jugendentwicklung und ein Nicht-anplatzen der Schoten zum Ziel haben.

Nüßeln ist wohl das sicherste Wintergrünfütter für die meisten Böden. Wo die Aussaat mittels Drillmaschine infolge harter Abnutzung der Gänge nicht mehr gelingen wollte, wurden Roggenkörner beigebracht. Dann ging die Aussaat noch ganz gut und gleichmäßig vonstatten, ohne daß der Roggenbesatz nachher lückte. Bei der Aussaat soll man den Nüßeln lieber etwas zu dicht als zu dünn säen. Die Erfahrung lehrte, daß

die Menge des gewonnenen Grünfutters durch dichteren Stand wesentlich mehr wurde. Allerdings braucht der Nüßeln sehr viel Nährstoffe. Wer seinen Nüßeln ohne Zudüngung ließ und glaubte, daß die von der Vorfrucht übrig gebliebenen Nährstoffe im Boden zur Entwicklung des „anspruchlosen“ Nüßelns genügt, hat immer eine Enttäufung erlebt. Anstatt spärigen Grünfutters fanden im April nur ein paar ansehnliche Stengel auf dem Felde, und runderherum machten sich allerlei Unkräuter breit. Versuche und Beobachtungen haben gezeigt, daß Nüßeln ohne viel Stickstoff nicht gedeihen will. Diese Stickstoffgaben, am besten in Form von Kalkammonsalpeter oder anderen vorwiegend leichtlöslichen Stickstoffarten verabfolgt, müssen so rechtzeitig gegeben werden, daß bei Einlaß des Frühjahrswachstums ausreichend aufnahmefähige Nahrung für die Wurzeln zur Verfügung steht. Wer den hohen Stickstoffansprüchen des Nüßelns gerecht wird, der kann nachher auch mit überdurchschnittlichen Erträgen rechnen.

Wichtige Forderungen gelten auch für das Landsberger Gemenge, wobei allerdings die Kaliumphosphatgabe den größeren Anspruch gibt. Ohne Stickstoff geht es auch bei diesem Futter nicht. Obwohl Stickstoff und Weiden selbst Stickstoffsammler sind, so zeigen sie sich beide für eine rechtzeitig verabfolgte Stickstoffgabe in Form von Handelsdüngern dankbar. — Wir hatten in den letzten Jahren häufig Gelegenheit, Anfang Mai stark vernatete Felder mit dünnen Pflänzchen von Landsberger Gemenge anzutreffen. Die Vernatung hätte dort nicht eine derartige Ausdehnung annehmen können, wenn dem Landsberger Gemenge zu seiner Entwicklung ausreichende Nahrung zur Verfügung gestanden hätte. — Das ist so eine Beobachtung neuerer Zeit, die man auch bei geringerer Zuteilung an Handelsdüngemitteln im nächsten Jahr berücksichtigen soll. Gerade auf solche Fälle ist dabei besonders zu achten, die weder viele Nährstoffreserven im Boden haben, noch mit Wirtschaftsdüngern versorgt werden können. S. S.

## Nicht einseitig düngen!

Ein Düngemittel allein kann unzureichend sein, unzweifelhaft aber bringt das harmonische Zusammenwirken aller Düngemittel den Erfolg, wenn die übrigen Voraussetzungen erfüllt sind. Das ist aber leider noch nicht immer der Fall. Darum muß die größte Aufmerksamkeit den Voraussetzungen für die Anwendung der Handelsdünger geschenkt werden.

Sterzu gehört zunächst der Humuszustand des Bodens. Je besser er ist, um so vorteilhafter die Ausnutzung der Handelsdünger. Der Humuszustand kann durch guten Stallmist erheblich verbessert werden; deshalb die Förderung; Verbesserung des Stallmistes durch richtige Lagerung in Stapeln und Unterbringung durch Unterpflügen sofort nach dem Ausfahren! Daneben läuft die Förderung; Regelt den Kalkzustand des Bodens! Durch richtige Kalkung wird der Boden aufweicht, er erhält eine kräftige, lockere Struktur, ein reiches Bakterienleben und bietet dadurch auch anspruchsvolleren Kulturpflanzen die notwendigen Wachstumsbedingungen.

Eine weitere Voraussetzung für die Ausnutzung der Handelsdünger bildet die richtige Bodenbearbeitung. Die Fluglose muß gebrochen, der Boden gelockert und durcgelüftet werden. Schärfurche im Herbst, Tiefurche im Winter und flache, wasserparende Bearbeitung im Frühjahr dienen zur Vorbereitung eines zweckmäßigen Saatbettes. Selbstverständlich darf auf derartig gut zubereitetem Boden nur gesundes Saatgut benutzt werden, das beim Getreide auch noch zu beizen ist. Abgebaute Kartoffeln oder anderes krankes Saatgut verfallen auch bei besser Düngung. Nicht zu vergessen ist ferner die Befämpfung des Unkrautes.

Durch die Düngung sind die Erträge unserer Kulturpflanzen in den letzten 60 Jahren mehr als verdoppelt worden. Sie lassen sich aber noch weiter erhöhen. Stallmist steht aber nur in begrenztem Umfang zur Verfügung. Daher alle 3—4 Jahre eine Stallmistdüngung, die besonders den Früchten zugehen wird, die ihn gut ausnutzen, wie Hafer und Weizen, Leguminosen und die Grünlandfrüchte. Die festhaltenen Nährstoffe hierfür und für alle übrigen Kulturpflanzen sind dann durch Handelsdünger zu ergänzen. Besonders wichtig ist ihr vermehrter Einsatz im Futter- und Zwischenfruchtbau; gerade bei den Futterpflanzen liegt die Düngung bisher zu wünschen übrig. Deshalb erscheint hier der Einsatz der Handelsdünger besonders erfolgreich. Das auch auf Flächen, die mit den Zwischenfrüchten zwei Ernten in einem Jahr hervorbringen, besonders stark gebüngt werden muß, ist eigentlich selbstverständlich.

Planvolle Wirtschaftsführung leht die sorgfältige Aufstellung eines Anbau- und Düngungsplanes voraus. Er soll nicht nur die Haupt- und Zwischenfrüchte, sondern auch die Stallmist- und Handelsdüngeranwendung, die Bodenuntersuchungen, die Fruchtfolge, den Saatgutbedarf und vieles andere mehr berücksichtigen. Durch diesen Plan werden die Arbeiten übersichtlicher, die Dispositionen vereinfacht und unnötige Gelbtausgaben und Arbeitsaufwendungen vermieden. C.

## Worauf beruht

## die unkräutervernichtende Wirkung des Kalistickstoffes?

Die Unkrautvernichtung durch Kalistickstoff erfolgt zunächst durch seine Bodenwirkung, d. h. durch die Einwirkung der Cyanamidbildung, die bei der Umwandlung des auf oder in den Boden gebrachten Kalistickstoffes vorübergehend entsteht, auf Unkrautkeime, Unkrautwurzeln und -triebe. Diese Bodenwirkung des Kalistickstoffes tritt bei der Krumentdüngung vor- oder dem Pflanzen je nach örtlichen Verhältnissen mehr oder minder deutlich in Erscheinung. Auch der kurz nach der Saat verabfolgte Kalistickstoff kann in gleicher Weise unkrautunterdrückend wirken. Derartige Erfahrungen sind wiederholt bei Kartoffeln und Mais gemacht worden. Das Ausstreuen des Kalistickstoffes muß jedoch unbedingt vor dem Aufleben der Kulturen erfolgen. Die Bodenwirkung ist allen Kalistickstoffarten eigentümlich, so daß

hierfür gemahlener Kalistickstoff, Verfallstickstoff und Kalistickstoff gekörnt gleich gut geeignet sind.

Die Blattwirkung des Kalistickstoffes wird durch saugfähige Kopfbüngung verunkräuterter Getreidefelder, Weiden und Weiden mit gemahlenem Kalistickstoff erreicht. Bei dieser Anwendungsweise werden die oberirdischen Pflanzenteile der Unkräuter, ihre Stengel und Blätter, die nicht wie die Getreide- und Grasarten mit einer Wachsschicht geschützt sind, durch den Kalistickstoff verätzt. Die vorher erwähnte „Bodenwirkung“ und die „Blattwirkung“ werden sich im allgemeinen ergänzen und unterstützen. Da es zur Erzielung vollkommener „Blattwirkung“ darauf ankommt, den Kalistickstoff möglichst gleichmäßig und fein zu verteilen, ist zur Bekämpfung bereits aufgelaufener Unkräuter der ungeteilte Kalistickstoff zu verwenden. S. S.

## Wie kommen die Maschinen in die Winterruhe?

Drillmaschinen: Völlig entleert, Rasten und Schare gesäubert, die Schmierlöcher freigemacht und mit Petroleum gereinigt. Schabfräse Teile ausgewechselt.

Düngerstreuer: Rasten gesäubert, Rette einige Tage in frische Molle gelegt, die Düngertrahle abgetragt und die Rette im alten Öl liegen lassen. Zahnräder mit Petroleum einreiben.

Selbsthinder: Winderäder herausgenommen und auf dem Boden trocken und mäusefrei aufgehängt. Antriebsketten entspannt und Schmierlöcher mit Petroleum gereinigt, schadhafte Lagergehäusen ersetzt, Knippsmesser geschärft, Fingersplittchen, Messerplättchen und Druckplatten ersetzt, wenn zu stark abgegriffen.

Mäher und Grasmäher: Ebenso. Getriebe mit Del gereinigt, zerbrochene Holzteile ersetzen, abgenutzte Zahnräder durch neue ausgetauscht.

Flüge: Blanke Teile mit bidem Kalifrei oder altem Motoröl gestrichen, Sohlenplatten erneuert, Schmierlöcher mit Petroleum gereinigt.

Eggen: Sohgesehlt. Verlorene Zinken ersetzt, stumpfe Zinken geschärft.

Motoren: Kühlwasser abgelassen; auch bei Benutzung im Winter abends Kühlwasser ablassen! Brennstoffbehälter gefüllt, damit sich kein Brennstoff im Zylinder sammelt und Anspringen erschwert.

Ersatzteile: Ersatzteile sind sofort nachzubestellen, alle Holzteile mit Deckfarben oder Karbolinöl zu streichen. H. H.

## Was lernt man aus der letzten Tomatenernte?

Der letzte nachste Sommer hat die Freilandtomaten nicht überall zur Reife kommen lassen. Mancher wollte die Reife durch Entblättern der Stäuben herbeizwingen, hat aber dadurch das Uebel nur schlimmer gemacht, weil in den Blättern die Nährstoffe verarbeitet werden, die Reife also vorbereitet wird. Die Tomate braucht viel Sonne, darf also auch nicht im Halbschatten gebaut werden. Ihre Früchtheit ist vorwiegend eine Sorteneigenschaft, aber da die frühesten Sorten meist geringer im Ertrage bleiben, zieht man im Grobanbau die späteren, ertrageicheren Sorten vor. Auch der Boden kann die Reife beeinflussen, nasse und fog. kalte, d. h. schwere Böden brauchen längere Zeit für die Tomatenernte als warme und tätige Böden. Auch die Art der Düngung kann von Einfluß sein. Wir wissen, daß Kalkung den Boden tätiger und wärmer macht, daß aber die Tomate eine unmittelbare Kalkung nicht verträgt. Man muß den Boden also am besten zur Vorfrucht kalten. Stallmist kann, spät und in ungenügender Roste verabreicht, die Reife stark hinausschieben, deshalb stellt man die Tomate mit Vorliebe in zweite Tracht oder gibt den Stallmist schon im Herbst. Saure und Latrine sind aus gleichen Gründen so zeitig wie möglich zu geben und durch stärkere Phosphatgaben

zu ergänzen. Phosphorsäure wirkt nämlich auch bis zu einem gewissen Grade zersetzend und muß, da sie in Saure und Latrine fast ganz fehlt, entsprechend zugebügelt werden. Am besten läßt sich die Tomatenernte regeln, wenn man die Frucht in zweite Tracht stellt und dann mit Handelsdüngern nachbügelt. Gewöhnlich gibt man dann je 1 a = 100 qm entweder 5—10 kg Nitrophosphat-Volldünger oder an Einzeldüngern etwa 3—6 kg 20prozentigen Stickstoff-, 3—4 kg 16prozentigen Phosphat- und 3—4 kg 40prozentigen Kaliumdünger. Die Kaliumphosphatdüngung kann man in ganzer Menge vor der Bestellung in den Boden bringen, während man Stickstoff in zwei Teilgaben nach dem Anmuzzeln und 3 Wochen später ausstreut. Vollbünger gibt man häffig 1—2 Wochen vor dem Pflanzen, den Rest nach dem Anmuzzeln. In sonnigen Jahren gibt man vor der Reife noch etwas Stickstoff zur Nachbügung, damit die Spitzfrüchte ebenfalls gut ausgebildet werden. Hierbei bevorzugt man am besten einen Salpeter.

Auf nachfolten Böden sollte man Tomaten nicht bauen oder wenigstens auf Rämme pflanzen, damit sie trockener und wärmer stehen. Solche Böden sind nach Möglichkeit zu entwässern. — Auch empfindet es sich immer, einen Teil der Tomatenfläche mit einer frühen, einen Teil mit einer mittelfrühen und nur die Restfläche mit einer späten Sorte zu bestellen; man hat dann immer die Gewähr, daß die frühesten Sorten in unglücklichen Jahren voll ausreifen, in guten Jahren aber so zeitig an den Markt kommen, daß sie die höheren Preise noch mitnehmen können. Bei der Wasser- vorzucht ist Gleichmäßigkeit anzustreben, wird in Trockenzeiten nicht genügend gewässert, so plagen die Früchte beim ersten ausgiebigen Regen. Einseitige Vererbung mit Stall- düngung, Saure und Latrine im Frühjahr vergrößert stets die Reife und mindert die Haltbarkeit auch als Konserve. S. S.

## Vom richtigen Sägen

Das Schränten, d. h. das wechselseitige Umbiegen der Sägeähne nach links und rechts, hat den Zweck, dem Sägeblatt einen möglichst ungehinderten und reibungslosen Durchgang durch die Schnittfluge zu geben. Sägeblätter ohne Schränt sind zum Schneiden praktisch unbrauchbar. Es ist aber auch nicht gleichgültig, wie weit geschränt wird, d. h. wie weit die Zähne nach der Seite ausgebogen werden. Ist der Schränt zu klein, so klemmt das Werkstück während des Schneidens am Blatt fest und die Reibung wird miktunter so groß, daß die dabei auftretende Wärme das Blatt stellenweise sehr stark ausdehnt und verbrannt. Die bekannten blaugefärbten und nerbeuten Sägeblätter sind die übliche Folge des ungenügenden Schräntes. Außerdem ist für den Vordruck ein höherer Kraftaufwand nötig. Der wesentlich kleinere Teil des Kraftbedarfes entfällt bei zu engem Schränt auf das eigentliche Schneiden, d. h. den Zerpannungsvorgang.

Der umgekehrte Fall tritt ein bei zu großem Schränt. Die Reibung zwischen Holz und Blattoberfläche wird zwar fast vermieden und die Sägeähne leicht aus der Schnittfluge ausgehoben, dafür aber für die Zerpannung des Holzes ein zu großer Kraftaufwand nötig. Durch die breite Schnittfluge wird wertvolles Holz zerschnitten und wandert unter die Sägeähne.

Die Erfahrung lehrt uns, daß das geringste Maß des seitlichen Ueberstandes der Zahnspitzen über die Blattoberfläche 0,5 mm beträgt. Bei dieser Schräntbreite tritt weder eine zu grobe Blattriebung noch ein zu hoher Kraftaufwand für die Holzzerpannung auf. Der Schmittverlust ist gering. Bei hartem und trockenem Holz kann der Schränt etwas weniger groß sein, aber nie unter 0,4 mm. Bei weichem oder nassem Holz schadet ein größerer Schränt bis zu rund 0,6 mm nicht.

Die Schnitttiefe, d. i. die Glätte oder Rauigkeit der geschnittenen Holzoberfläche, wird zum Teil von der Gleichmäßigkeit des Schräntes beeinflusst. Ein einzelner zu weit ausgebogener Zahn kann die Glätte der Arbeit stark herabmindern. Da gibt es nun ein sehr einfaches Mittel, um das Gleichmaß des Schräntes nachzuprüfen. Ein Stahlblech wird an einer Kante in einer Breite, die reichlich der Zahnhöhe entspricht, auf 0,5 mm eingeseilt. Mit diesem Blech kann nun schon während des Schräntens jeder Zahn nachgeprüft werden. Für die meisten Fälle genügt diese an sich grobe Nachprüfung. Für feinere Sägen und größere Ansprüche an die Oberflächengüte des Holzes werden Schräntuhren verwendet, die auf 1/100 mm genau anzeigern.

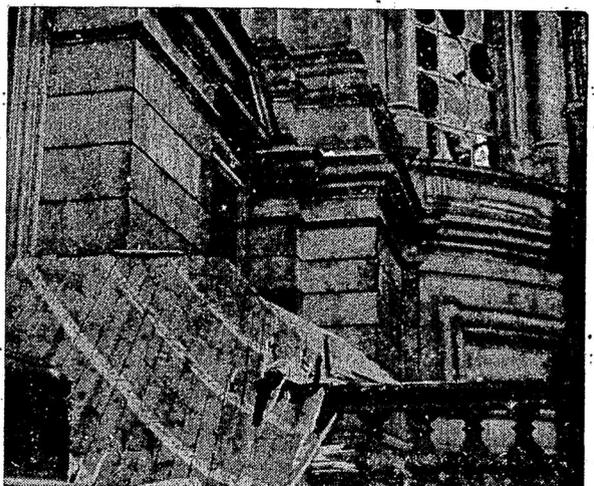
Das Schränten soll in einem etwas angewärmten Raum erfolgen, denn bei Kälte drehen die Zähne leichter ab. Umgebogen wird nur 1/3 bis 1/2 der Zähne und nicht der ganze Zahn. H. H.

## Frage und Antwort

Ist Kartoffelbau auch ohne Stallung möglich? (L. K. in T.) Wächte auf meinem leichteren Boden noch mehr Kartoffeln anbauen, wenn es nicht anders geht, auch Kartoffel nach Kartoffel. Da mir dann aber der Stallmist etwas knapp werden dürfte, frage ich, ob man die Kartoffel unbedingt in Stallung stellen muß?

Antwort: Ich kenne aus meiner Heimat den „ewigen“ Kartoffelbau auf Laos-Sandböden der Zeit um die Jahrhundertwende und kurz danach. Damals hatte man mit Kartoffelkrankheiten und Schädlingen so gut wie nichts zu tun. Heute ist das anders, und ich empfehle daher nicht, es zur Regel zu machen, die Kartoffel nach sich selbst zu bauen, es ist damit zu rechnen, daß die zunehmenden Krankheiten und der Schädlingsbefall bald den ganzen Anbau gefährden könnten. Man kann ohne Stallmist Kartoffel auf die Dauer anbauen, wenn man sie in Gründungsgestalt und ausgiebig mit einer Vollbüngung in Form von Handelsdüngern nachhilft. In zweiter Tracht kann die Gründungsgestalt ausfallen, wenn man die Handelsdüngermengen entsprechend erhöht. Ohne Stallmist braucht die Kartoffel mindestens je Hektar: 4 z Stickstoffdünger (20prozentigen), 3,5 z 40er Kali und, wenn möglich, 4,5 z Phosphatdünger (16prozentigen). Bei Kaliummangel wird nach dem Legen oder nach dem Aufgehen bis zur herbstlichen Entwicklung auf den Kopf gelakt, aber mit mäßigen Mengen. Da die Fruchtfolge nicht bekannt ist, lassen sich genauere Vorschläge über die Verteilung eines verfallenen Kartoffelbaues nicht machen. M. in W.





**Britischer Anschlag auf den Berliner Dom**  
In der Nacht zum Sonnabend hatten britische Flugzeuge die Reichshauptstadt angegriffen und u. a. auch den Berliner Dom beschädigt. Unsere Bilder zeigen die Zerstörungen an der Ostfront des Domes und im Altarraum, wo wertvolle und unerföhlliche Kunstgegenstände zerstört wurden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Stimmung. Der Lagerführer begrüßte die Anwesenden, sprach über die Art und Weise der Einrichtung des Lagers und der Unterbringung der Insassen und gab seiner Hoffnung auf gute Zusammenarbeit Ausdruck. In das Gießheil auf den Führer und in die Nationalhymnen stimmten die Anwesenden begeistert ein. Hierauf begrüßte der Ortsgruppenleiter als Hochtäter die feldgrauen Kameraden als gern gesehene Zuwachs des Ortes. Er sprach den Wunsch aus, daß die Kameraden sich in Dabendorf ebenso wohlfühlen möchten, wie die Feldgrauen, die vor ihnen im Orte weilten; er hoffe, daß sie ebenso wie diese gern an den Aufenthalt in Dabendorf in späterer Zeit zurückdenken mögen. Er schloß mit dem Wunsch einer herzlichen Kameradschaft und Verbundenheit. Ein Soldat schilderte nun in humorvoller Weise den Einzug in das Lager und dankte dem Lagerführer, daß er aus dem Nichts mit vieler Mühe etwas geschaffen habe und der Schwierigkeiten einer beschleunigten Unterbringung Herr wurde. Der Vertreter des Reichsbahnbaubesamtes betonte ebenfalls, daß er eine gedeihliche Zusammenarbeit erhoffe. Die Helferinnen des DRK, die in einem anderen Räume deselben Lokals eine Zusammenkunft hatten, wurden vom Lagerführer unter allgemeinem Beifall eingeladen, an dem Kameradschaftsabend teilzunehmen. Man rückte nun fröhlich zusammen und verbrachte gemeinsam diesen frohen Abend. Viel zu früh gebot der Wirt Feierabend, man bewaunerte allgemein, daß die fröhlichen Stunden so rasch vergangen waren.

Ihre Weihnachtsfeier begingen gemeinsam am 21. Dezember der Kindergarten und die Jugendbrigade. Unter Führung ihrer „Tante Sertha“ zog eine erwartungsfrohe Schar, jeder mit einem brennenden Kerzlein bewaffnet, in den festlich geschmückten Raum des Kindergartens ein, erwartet von der Stellvertreterin für Mutter und Kind, Frau Krawahn, der Kinderführer unter ihrer Leiterin, Frau Barfels, sowie den kleinen Schauspielern und den Gästen. Frau Krawahn begrüßte die Anwesenden in einer herzlichen Ansprache. Nun wurde der „kleine Weihnachtsmann“ fernmündlich herbeigerufen, der dann auch prompt erschien, schöne Sachen auspackte und sogar Goldstücke regnen ließ. Viel belacht wurde der König und sein Minister, die sich auf die Brautstücke begaben und endlich die richtige fanden. Dann erschien noch ein großer Weihnachtsmann, der eine große Wohlthätigkeit mit dem Propagandaleiter verhielt hatte, und seine Gaben an die freudstrahlenden Kinder ausstellte. Ortsgruppenleiter Wegner dankte daraufhin allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen hätten. Er dankte im besonderen den Frauen, die das ganze Jahr hindurch sich um die Kinder bemüht hätten. Er überbrachte als Gemeinderat gleichzeitig die Grüße des Bürgermeisters und sagte, daß sowohl die Partei als auch die Gemeindeverwaltung wie im verflossenen Jahre so auch in Zukunft Kindergarten und Kinderführer fördern werden. Die Kleinen ließen sich dann Kaffee und Kuchen bestens schmecken.

**Rgs. Wusterhausen u. Umgebung**  
\* Eichenwalde. Vor dem Heidenhofmal wurde auch in diesem Jahr ein Weihnachtsbaum in Gestalt einer mit Lametta geschmückten Edelstanne errichtet.

## Der Weihnachtsrundfunk

Ansprachen von Seb. Goebbels, Bräutigam und Valbur von Schirach  
Der großdeutsche Rundfunk wird die innige Verbundenheit zwischen Heimat und Front an dieser Weihnacht besonders deutlich zum Ausdruck bringen und sich zum Bindeglied zwischen unseren Soldaten und den Angehörigen dahincin machen. Am Heiligen Abend werden 40 Mikrophone die Heimat mit der Front verbinden.

Den Auftakt des großen Weihnachtsprogramms bildet ein Konzert am 23. Dezember im Kuppelsaal des Reichsportfeldes für Verwundete aus den Berliner Lazaretten. In der Veranstaltung von 16 bis 17 Uhr werden viele bekannte Künstler vom Rundfunk, Bühne und Film teilnehmen.

### Am Heiligabend

Das Weihnachtsprogramm des Heiligen Abends beginnt um 14.15 Uhr mit der Hebertragung einer Kinderbescherung im Reichsmusikhaus für Volkserziehung und Propaganda, bei der Dr. Goebbels sprechen wird. Später folgt eine Sendung für unsere Kleinen „Vor der Weihnachtsfeier“.

Im Mittelpunkt der Darbietungen steht eine Klagefindung des großdeutschen Rundfunks die in Gemeinschaft mit den Kreisgerichten der heutigen Wehrmacht gehalten wird. Vater sprechen zu Frau und Kind, Mütter mit ihren Söhnen, das schaffende Deutschland mit der kämpfenden Front. Aus allen Himmelsrichtungen werden wir Stimmen hören, u. a. aus Norik, aus Warschau aus Marienburg, Saarbrücken, aus Butarek und aus Afrika von einem Schmelzbooi auf hoher See, einem Luftkrieger über dem Kanal. An der Kameradschaftsfeier einer Berliner Platzbatterie um 17 Uhr wird der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, teilnehmen. In diese Hebertragung wird eine Ansprache von Generalfeldmarschall von Brauchitsch an die Wehrmacht, die er an anderer Stelle hält, eingebunden.

Weihnachtsansprache von Rudolf Heß  
Um 18 Uhr erklingen die schönsten Weihnachtslieder. Um 19 Uhr nimmt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, das Wort.

Unter dem Motto „Die Heimat reicht der Front die Hand“ bringt ab 20.15 Uhr der Rundfunk klingende Gaben vom ungedeckten Weihnachtsstisch, und von 23 Uhr ab geben die Berliner Wehrmachtstruppen unter Leitung von Wilhelm Dietrich ein Heilkonzert.

### Der erste Feiertag

wird um 6 Uhr eingeleitet mit einem Hamburger Hafentanzkonzert. Um 8 Uhr erklingt die Orgel des Straßburger Münsteres, es folgt Münchener Turmruß mit weihnachtlichen Volksweisen. Große Weihnachtsgrüße unserer Ferientünder hören wir aus Kindererholungsheimen in Bayern und in der Schweiz. Es spricht der Reichsleiter Valbur von Schirach um 9.30 Uhr in einem Gebetskonzert der Wehrmacht. Musiktorps des Heeres, der Marine und der Luftwaffe. Schöne alte Weihnachtsmusik bringen der Thomanerchor und das Leipziger Stadt- und Gewandhausorchester. Einem buntem Mittagskonzert unter dem Motto „Freud euch des Lebens“ schließt sich um 14.15 Uhr eine lustige Stunde mit Musik für die Kleinen „Aus der Hamburger Spielzeugschachtel“ an. Nach Grüssen aus deutschen Gauen und einer musikalischen Sendung wird um 20 Uhr Puccinis Oper „BöHEME“ gegeben.

Eine heitere Unterhaltungs- und Wiener Nachtmusik beenden das Programm des ersten Feiertages.

### Der zweite Feiertag

beginnt mit einem Morgengruß aus Königsberg. Dann spielt die große Orgel der Danziger Marienkirche, und die Unterhaltungsstapelle des Reichsenders Hamburg bringt Klänge von der Auser Frohstimmung auf den Breiten mit viel Musik verbreiten die Münchener Rundfunkstrahlen. Um 10 Uhr überreichen die Reichsender Frankfurt und Stuttgart musikalische Geschenke als Gaben für den Heiligabend. Um 12 Uhr erklingen alte und neue Wiener Weisen. Ein deutsches Märchenbild wird um 14.15 dargestellt. Dann findet die Spielfolge Darbietungen des Pianer Streichquartetts (15.30 Uhr) und der Regensburger Domkapellen sowie ein Konzert der Sächsischen Staatskapelle Dresden an „Tausend muntere Noten“ werden einen zweifelhaflichen Reigen heiterer Weisen tanzen. Mit den schönsten Tanz- und Operettenweisen (bis 2 Uhr nachts) klingt der zweite Feiertag aus.

## Weihnachtsansprache Dr. Goebbels'

Hebertragung auf alle Sender  
Am 24. Dezember, nachmittags, findet die Weihnachtsfeier im Rahmen des 2. Kriegswinterhilfsweises statt, in der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Ein Anschlag aus der Feier mit der Rede des Ministers wird von 14.15 bis 15 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

## Der Fußball am Goldenen Sonntag

Am Goldenen Sonntag beschränkte sich das Fußballprogramm größtenteils auf die Fortsetzung der Meisterschaftsspiele in den einzelnen Vereinen. Der Reichs Niederrhein schloß den ersten Durchgang seiner Meisterschaft mit dem Spiele zwischen TuS Solene Altenessen und Fortuna Düsseldorf ab. Die Spieler kamen auf eigenem Platz mit 1:0 zu einem knappen, aber verdienten Erfolg. In Weiskalen gab es zur Halbzeit nur ein Treffer in Serie, das der deutsche Meister Schalke 04 gegen die dortige Weiskalener 1:1 unentschieden zu gestalten vermochte.

Einen sehr guten Eindruck hinterließ die Fußballmannschaft des FC Magd die sich erstmals im Bereich Mittelrhein in vorläufiger und Eintracht Trier mit 3:1 eindeutig schlug. Die Fußballspieler der 44. Borgemeinschaft Straburg wurden in Suitzgeri vom VfV Suitzgeri mit 4:1 klar geschlagen.

Im Bereich Schlefien siegte Breslau 02 überlegen mit 7:0 über Borussia Breslau. 7:3 trennten sich im Bereich Mittelrhein die TuS 05 Dessau und Suizgeri 09 in einem Gesellschaftsspiel. In der Nordmark fertigten der Hamburger Sportverein und Eintracht ihre Gegner Wilhelmshagen 09 bzw. Borussia Straburg mit dem gleichen Ergebnis 3:0 ab.

## Einflussige Neuankömmlinge

Dienstag, den 24. Dezember (Heiligabend):  
Wiesloch, 17.30 Uhr Christvesper Pastor Lea.  
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):  
Kerzenberg, 9.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Kirshed.  
Großhülzendorf, 11 Uhr Gottesdienst Pfarrer Kirshed.  
Wiesloch, 14.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Kirshed.

## Lehrlinge

im Kreise Zeltow, Beeskow-Storkow, die Lust haben, das

## Dachdecker-Handwerk

zu erlernen, erhalten Auskunft und werden beraten durch die

## Dachdecker-Innung Königs Wusterhausen

Sitz Zeltow, Gartenstraße 9  
Fernsprecher 84 59-28  
Wilhelm Fischer, Obermeister.

**Bücker**  
**Wohnungen und möbl. Zimmer**  
In Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.  
Angebote mit Preisangabe an:  
**Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.**

## Familien-Anzeigen immer Zeltower Kreisblatt!

Am 22. Dezember ist eine  
**Pferdedecke mit Gurt direkt im Dorf Munsdorf**  
beim Pferdetransport verloren gegangen. Finder wird gebeten, sich zu melden bei  
**Richard Buchwald, Eichenwalde, Dorfstraße 19.**  
Unkosten werden ersetzt.

**O. H. Mittendorf**  
Dentist  
Mellensee  
Meine Praxis ist vom 23. Dez. bis 4. Jan. geschlossen.  
In dringenden Fällen Vertretung: **Onulst Sternhagel, Sperenberg**

**Frische Kuh mit Kalb**  
verkauft  
**Diedloff, Zoffen, Stubenrauchstraße 10.** Tel. Zoffen 224.

**Kammerspiele Kleinmachnow**  
Spandauer Weg 18 84 31 63  
täglich 4.45 und 7 Uhr.  
An beiden Feiertagen auch 2.30, 4.45, 7 Uhr.  
**Ein Leben lang**  
mit **Paula Wessely**,  
läuft bis einschl. Donnerstag, d. 20.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und Blumenpenden jagen wir herzlichsten Dank.  
**Feldwibel Erich Flohr und Frau**  
zur Zeit in Tirol.  
Bera geb. Bud.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Tante  
**Frau Auguste Hante**  
spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich Herrn Pfarrer Hemmerling für seine trostreichen Worte.  
**Grafmachnow, im Dezember 1940.**  
Minna Duma.

**Herzlicher Sonntagsdienst**  
in Trebbin am 25. Dezember:  
Dr. Gast.  
**ROGGEN**  
kauft C. BION  
Köpenicker Mühlenwerke,  
Berlin - Köpenick.  
Grünauer Str. 169/71, Tel. 64 0670

Für die freundlichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken herzlichst  
**Hans Seidel und Frau**  
Grafmachnow, im Dezember 1940.